

Religiöse Persönlichkeitsbildung im Noviziat

– *Erfahrungen und Anregungen* –

Von Karl Frielingsdorf SJ, Frankfurt / St. Georgen

1. Einführung

Vor etwa acht Jahren wurde ich von einem Novizenmeister gebeten, als „Pastoralpsychologe und Ordensmann im Hinblick auf die religiöse Persönlichkeitsentwicklung der Novizen eine Kurswoche zu planen und durchzuführen“.

Der Kurs sollte u. a. die großen Exerzitien vorbereiten helfen und sich im Anschluß an das „Fundament“ der ignatianischen Exerzitien mit der Sinnfrage, den Fragen nach dem persönlichen Glauben, nach der Berufsmotivation und der eigenen Identitätsfindung befassen.

Inzwischen habe ich elf ähnliche Wochenkurse mit Novizinnen und Novizen durchgeführt, davon sieben in den Noviziaten der Gesellschaft Jesu und die übrigen vier mit Novizen(innen) aus neun verschiedenen Ordensgemeinschaften. An den einzelnen Kursen nahmen 15 bis 23 Novizen teil, insgesamt 204 Teilnehmer.

Dieser Beitrag will einige Erfahrungen und Impulse aus diesen Kurswochen zusammenfassen, die vielleicht auch für andere Noviziate anregend und hilfreich sein können.

2. Inhalte und Ziele des Kurses

2.1. Einige Daten

Die Wochenkurse wurden meist unter dem Thema „Identitäts- und Glaubensfindung – religiöse Persönlichkeitsbildung“ angekündigt. Sie dauerten fünf bis sechs Tage und wurden gegen Ende des 1. Noviziatsjahres angesetzt. Während der Woche fielen die „normalen“ geistlichen Übungen zugunsten der vom Kurs her gegebenen Meditationen, Instruktionen, geistlichen Gespräche und Eucharistiefiern aus. Daraus ergab sich eine vorgesehene Arbeitszeit von etwa sechs Stunden, die aber von den Teilnehmern, sei es in der Einzelreflexion, sei es im geistlichen Austausch häufig um einige Stunden überschritten wurde.

Der Novizenmeister(in) und sein Stellvertreter waren zwar im Noviziat anwesend und standen für Einzelgespräche zur Verfügung, sie nahmen aber nur an den gemeinsamen Eucharistiefiern und an der Schlußauswertung teil.

Die Wochenkurse waren für alle verpflichtend. Deshalb mußten zu Beginn gewöhnlich neben den allgemeinen Vorurteilen und Widerständen auch noch verschiedene Spannungen bearbeitet werden, die aus dem Noviziatsalltag stammten.

Das Alter der Novizen lag zwischen 18 und 42 Jahren, wobei die meisten 21 bis 25 Jahre alt waren. Mehr als die Hälfte der Novizen hatte bereits ein (Teil-) Studium oder einige Jahre praktische Erfahrungen gemacht.

2.2. Ziele

Die Hauptziele des Kurses ergaben sich aus der Tatsache, daß viele Novizen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung noch sehr am Anfang standen und auch in ihrer Berufsfindung unsicher wirkten. Das äußerte sich häufig in einem schwachen Selbstbewußtsein, in Autoritätskonflikten, verbunden mit einem stark angepaßten oder rebellischen Verhalten, in Unsicherheiten und Bindungsängsten, in fehlender Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit, in mangelnder Ablösung von den Eltern (abhängig oder gegenabhängig), in der Unfähigkeit, mit Zeit umzugehen oder zu strukturieren, in Kontaktschwierigkeiten etc. Deshalb sollte die Woche vor allem Hilfen anbieten, um sich selbst besser kennen- und einschätzen zu lernen und darüber hinaus Impulse für die persönliche Glaubensentfaltung und Berufsklärung geben. Dabei sollte der gesamte Mensch in den Lernprozeß einbezogen werden, d. h. neben der intellektuellen Lernebene besonders die affektive und praktische im Vordergrund stehen („Herzensbildung“).

Weiterhin sollte die Kommunikation in der Großgruppe verbessert sowie auch das geistliche Gespräch in verschiedenen Formen erfahrbar gemacht und eingeübt werden. Wie von selbst wurde dabei das Klima im Noviziat offener und toleranter.

Es hat sich bewährt, die Kurswoche als intensive Vorbereitung kurz vor die Exerzitien der Novizen zu legen.

2.3. Methoden

Methodisch lag fast durchgehend folgendes Konzept zugrunde:

1. Theoretischer Impuls, sei es durch gemeinsames Erarbeiten eines Themas in der Großgruppe, in Arbeitsgruppen oder im Selbststudium vorbereitender Papers oder durch einen Impulsvortrag oder durch Medien...
2. Einzelreflexion und Meditation mit bestimmten Themen und Fragestellungen.
3. Austausch über die persönlichen Erfahrungen und Ergebnisse in Kleingruppen und (oder) in der Großgruppe.
4. Auswertung des Geschehenen in Kleingruppen oder in der Großgruppe.

Dabei war es wichtig, den „Gruppenideologen“ wie den eingefleischten Individualisten im Laufe der Woche deutlich erfahrbar zu machen, daß nicht alles (absolute Offenheit in der Großgruppe), aber vieles in der Großgruppe besprochen und bearbeitet werden kann und muß; daß aber auch manche persönliche Erfahrung besser in einem Zweiergespräch aufgehoben ist oder gar in das Zweiergespräch des einzelnen mit Gott gehört. Auf diese Unterscheidung wurde in der Auswertung öfters hingewiesen.

Aussprachen, Informationen, Impulsvorträge, einige Meditationen, wichtige Entscheidungen, Klärung der Erwartungen und Störungen, Schlußauswertung und Eucharistiefiern fanden in der Großgruppe statt.

Als psychologische Methode benutze ich seit einigen Jahren die Transaktionsanalyse von E. Berne als Instrumentarium für die Einschätzung der eigenen Person (Egogramm: Wer bin ich? Wie bin ich so geworden?), für die Überprüfung der Kommunikation (die verschiedenen Transaktionen zwischen Eltern-, Erwachsenen- und Kindheits-Ich) sowie zur Erhellung der eigenen religiösen Lebenseinstellung.¹

Dabei ist es wichtig zu betonen, daß die Transaktionsanalyse eine Methode ist, um die oben genannten Ziele zu erreichen.

Bis auf wenige Ausnahmen erlebten die Novizen diese Methode gerade deshalb als gut, weil sie auf diese Weise sich selbst und ihr religiöses Leben aus einem anderen, nicht alltäglichen Blickwinkel neu entdecken und betrachten konnten.

2.4. Themen und Inhalte

Die wichtigsten Themen des Kurses sind kurz zusammengefaßt:

- Das Werden und die augenblickliche Einschätzung der eigenen Person (Identität)

1) Es kann hier nicht näher auf die Transaktionsanalyse eingegangen werden. Wer sich informieren möchte, sei auf folgende Literatur hingewiesen:

E. Berne, Spiele der Erwachsenen, Reinbek 1967

Ders., Was sagen Sie, nachdem Sie guten Tag gesagt haben? München 1975

Th. A. Harris, Ich bin O.K., du bist O.K., Reinbek 1974

R. Rogoll, Nimm dich, wie du bist. Freiburg 1976

W. Rautenberg, R. Rogoll, Werde, der du werden kannst. Freiburg 1980

Kurz einige Gründe, warum ich diese Methode wähle:

1. Sie geht von einem positiven Menschenbild aus.
2. Sie ist von ihrem anthropologischen Ansatz her transparent für ein christliches Menschenbild und religiöse Fragestellungen.
3. Sie ist auch für Nicht-Psychologen relativ leicht zu verstehen und in ihrer einfachsten Form anzuwenden.

- Die Geschichte und Identität meines Glaubens und meine Lebenseinstellung
- Geschichte und Stand meiner Berufung
- Sinn und Prioritäten, die mein Leben bestimmen
- Mein Gottesbild und meine Gottesbeziehung
- Anerkennung und Lob: das Positive in mir und anderen entdecken
- Correctio fraterna: Meine Fähigkeiten und Schwierigkeiten: daraus erfolgende Verhaltensänderung.

Diese Themen standen je nach der Situation der Novizen mehr oder weniger im Vordergrund.

3. Verlauf und Durchführung des Kurses

3.1. Einige Vorbemerkungen

Wichtig für die Durchführung des Kurses war,

1. Daß die Novizen bereits mehr als ein halbes Jahr persönliche Erfahrungen im Noviziat gemacht hatten (z. B. Einführung in das Ordensleben, Einüben in das geistliche Leben, Praktika mit Auswertung, geistliche Gespräche etc.).
2. Daß die Novizen im regelmäßigen Gespräch mit dem Novizenmeister viele persönliche Erfahrungen und Probleme, sei es der eigenen Persönlichkeitsentwicklung, sei es der Glaubensfindung und Berufsklärung besprochen und bearbeitet hatten. Deshalb konnte ich auch in Einzelgesprächen darauf zurückgreifen und mit den Novizen gezielt wichtige Problemfelder ansprechen, die sie dann in den folgenden Gesprächen mit dem Novizenmeister ausführlicher angingen und bearbeiteten. Aus diesem Grunde war es auch möglich, den einzelnen mehr zuzumuten als in einer vergleichbaren freien Gruppe von Theologiestudenten.
3. Daß der Novizenmeister und sein Stellvertreter nur bei der Schlußauswertung und den Eucharistiefiern dabei waren, für Einzelgespräche und Rückfragen aber zur Verfügung standen. Das bewirkte eine größere Offenheit und Unbefangenheit auf beiden Seiten.
4. Daß ich mit einer größeren Gruppe arbeitete (15 bis 23 Novizen). So blieb als intensive Methode neben dem Plenum und der Einzelreflexion vor allem der Austausch in den verschiedenen kleinen Gruppen und im Zweiergespräch. Dabei machten praktisch alle Novizen (vgl. Auswertung) während dieser Woche die Erfahrung, daß sie allein in der Lage waren, gute und tiefgehende geistliche Gespräche zu führen, auch ohne meine direkte Hilfe. Das ist für die freiwillige Fortführung solcher Gespräche im Noviziatsalltag von großer Bedeutung.

3.2. Die wichtigsten Elemente des Wochenkurses

3.2.1. Die erste gemeinsame Sitzung diente dem Vorstellen und Kennenlernen. Die Novizen sprachen über ihre Einstellung sowie die Erwartungen und Befürchtungen dem Kurs gegenüber. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Novizenmeister stellte ich mich der Gruppe persönlich vor und machte meine Vorschläge für den Kurs mit einer Auswahl an Themen und verschiedenen Lernschritten. Dann kamen in einer Anhörrunde die einzelnen Novizen zu Wort. Neben den eigenen Lernerwartungen waren sie eingeladen, anhand eines Symbols, Schriftworts, einer Gestalt aus dem Alten oder Neuen Testament etc. etwas über ihren Glauben und ihre Berufung mitzuteilen (mündlich oder auf einem Plakat).

Da die Teilnahme verpflichtend war, tauchten neben den üblichen Ängsten bei einigen auch Widerstände und Aggressionen gegen die Noviziatsleitung auf, die zum Teil auf mich übertragen wurden. Wenn in diesen ersten Runden auch mehr die Mißstände beklagt als das Positive im Noviziat anerkannt und gelobt wurde, so wirkten sie doch reinigend und waren eine notwendige Voraussetzung für eine fruchtbare Arbeitsatmosphäre am nächsten Tag. In einer kurzen Auswertung des ersten Treffens (meist drei Stunden) wurde vor allem die Offenheit, die persönlichen Glaubensaussagen, die Toleranz, das lange Zuhören und die konstruktive Kritik und Konfrontation als positiv erlebt.

3.2.2. Im Mittelpunkt des zweiten Tages stand die Einführung in die Strukturanalyse und das Egogramm, die auch dem psychologisch Ungeschulten gute Hilfen bieten, um die eigene Persönlichkeit und ihre Entwicklung klarer zu erkennen und differenzierter darüber zu sprechen. Viele Beispiele aus dem Noviziatsleben veranschaulichten die theoretische Einführung und versetzten die Novizen in die Lage, in einer Einzelreflexion die eigene Person mit Hilfe eines Egogramms darzustellen und zu beschreiben.

Eine weitere Aufgabe war: wichtige Lebensthemen, Botschaften und Schlüsselerlebnisse aus der eigenen Vergangenheit aufzuschreiben und dann zu überprüfen (anhand einer vorgegebenen Liste), inwieweit sie das eigene Leben (Glauben) fördern oder behindern. Die Ergebnisse der Einzelreflexion wurden anschließend in 2er- oder 3er-Gruppen ausgetauscht und eventuell bestätigt oder korrigiert.

Wichtig war dabei einmal die regelmäßige Auswertung dieser Gespräche in den Kleingruppen und die Rückmeldung in der Großgruppe.

In den täglichen Meditationen und Eucharistiefiern wurden die Tagesthemen (Glaube, Berufung, Ja sagen zu sich selbst, Licht–Dunkel, Hoffnung–Verzweiflung, Sinn–Unsinn etc.) aufgegriffen und vertieft.

3.2.3. Das Hauptthema des dritten Tages war die eigene Glaubensidentität. Es wurden verschiedene Glaubenseinstellungen mit typischen Verhaltensweisen vorgestellt: der vertrauensvoll Glaubende, der ängstlich Glaubende, der überheblich Glaubende und der verzweifelt Glaubende.

Die Aufgaben für die Einzelreflexion:

1. Zeichnen der persönlichen Glaubenslinie mit ihren Höhe- und Tiefpunkten. Überprüfen der wichtigsten Glaubenserfahrungen, u. a. wie bin ich aus den „Glaubens-Tiefs“ herausgekommen?
2. Wie sehe und erlebe ich meinen Glauben im Augenblick? Bin ich mehr ein vertrauensvoll Glaubender mit Hoffnung und Zuversicht oder bin ich mehr ein ängstlich oder überheblich Glaubender?
3. Wie erleben mich die anderen im Glauben?

Nach einer eineinhalbstündigen Einzelbesinnung tauschten die Novizen dann in 3er- und 4er-Gruppen ihre Glaubenserfahrungen aus, viele bis in den späten Abend hinein. Diese geistliche Aussprache und die Glaubenserzeugnisse waren für die meisten neue und beglückende Erlebnisse.

3.2.4. Am vierten Tag beschäftigten wir uns mit der eigenen Berufungsgeschichte, ausgehend von einer Berufung aus der Hl. Schrift oder einer graphischen Darstellung der verschiedenen Stationen der eigenen Berufung (Selbst- und Fremdbestimmung) bis hin zu der Frage: Warum bin ich (noch) im Noviziat?

In anderen Kursen stand die Frage nach den Prioritäten des eigenen Lebens im Vordergrund. Jeder sollte zunächst die fünf bis zehn Prioritäten aufschreiben, die sein Leben bestimmen, ohne die er überhaupt nicht oder doch schlecht leben könnte. Diese Prioritäten sollten dann noch einmal gewichtet werden: die wichtigste, die zweitwichtigste etc. Dabei war es oft ernüchternd, die Wunsch-Prioritäten von den wirklichen durch eine Realitätskontrolle im Alltagsleben zu unterscheiden.

Ein weiteres Thema war das Gottesbild und die persönliche Gottesbeziehung.

3.2.5. Für das Einüben der „Correctio fraterna“ und einer gezielten Verhaltensänderung war der fünfte Tag vorgesehen. Ausgehend von der Selbstannahme und einer gesunden Selbstliebe (Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!) sprachen wir besonders von der Bedeutung, die Lob und Anerkennung im Umgang miteinander und mit uns selbst haben. Wie schwer und wichtig zugleich ist es, daß wir immer wieder in uns selbst und in den anderen das Positive sehen, daran anknüpfen und es verstärken.

Beim Überprüfen der eigenen Fähigkeit, Lob und Anerkennung aktiv anderen zu geben und passiv zu empfangen, entdeckten die meisten große Defizite.

Deshalb stellte ich an den Beginn der Selbsteinschätzung (Gewissenserforschung) bewußt die Frage nach dem Positiven (die viele nur schwer oder gar nicht beantworten konnten!).

1. Welche Talente und Fähigkeiten hat Gott mir geschenkt? Wofür kann ich danken, wo bin ich zu loben?
2. Wo liegen meine Hauptschwierigkeiten, mit denen ich mich selbst und andere behindere?
3. Was sollte ich sofort ändern?
Formulieren Sie bitte einen möglichst konkreten und machbaren Verhaltensänderungswunsch!
Erstellen sie einen Aktionsplan in kleinen Schritten, wie sie die Verhaltensänderung durchführen und kontrollieren wollen.²

Diese Fragen beantwortete zunächst jeder in einer Selbsteinschätzung für sich. In einem zweiten Schritt machte jeder dann dieselben Überlegungen für seinen gewählten Gesprächspartner (Angelus). Mit diesem besprach er nach der Einzelreflexion seine Selbst- und Fremdeinschätzung: ein Modell für die *Correctio fraterna*, das von vielen Novizen freiwillig nach dem Kurs weiter praktiziert oder sogar institutionalisiert wurde.

3.3. Zur Schlußauswertung in der Großgruppe und zur feierlichen Schluß-Eucharistiefeyer wurden der Novizenmeister und sein Stellvertreter eingeladen.

Die einzelnen Novizen hatten sich bereits vorher über folgende Fragen Gedanken gemacht:

1. Welche wichtigen Lernerfahrungen habe ich in diesem Kurs für mich gemacht, was hat mir geholfen?
2. Was hätte ich mir anders gewünscht in dieser Woche?
3. Welche Anregungen und Konsequenzen ergeben sich aus den Erfahrungen dieses Kurses für die konkrete Gestaltung des Noviziats?

Als positive Lernerfahrungen wurden vor allem genannt:

Offenheit und gutes Klima in der Groß- und in den Kleingruppen; Vertrauen zueinander und Stärkung im Glauben durch die intensiven geistlichen Gespräche; größere Selbsterkenntnis, Klärung der eigenen Berufung; Entdecken der vielen Gemeinsamkeiten; Hilfen zur Unterscheidung und Entscheidung; anregendes gemeinsames Beten und die Eucharistiefeyern; Bedeutung von Lob und Anerkennung; Hoffnung und Humor; Freude am Beruf; Bedeutung von Strukturen etc.

Kritische Bemerkungen: große Arbeitsbelastung; mehr freie Zeit (Kurs verlängern); mehr Arbeit in der Großgruppe; zu wenig Impulsvorträge; bessere Vorankündigung; die Gruppe war zu groß etc.

2) Zur Verhaltensänderung im einzelnen mit konkreten Beispielen vgl. K. Frielingsdorf, G. Stöcklin, Seelsorge als Sorge um Menschen, Mainz 1978², 139-143

Die Auswirkungen der Kurse auf das Leben im Noviziat waren weitgehend ähnlich. Die wesentlichen Punkte sind recht gut in dem Bericht eines Novizenmeisters – etwa fünf Monate nach dem Kurs – zusammengefaßt:

„...Drei Institutionen haben sich inzwischen eingebürgert, durchgehalten und bewährt:

1. Angelusdienst (correctio fraterna)
2. Wöchentliche Auswertungsrunde mit dem ganzen Noviziat (auch Versuch von Feedback) – Kritik, Planung, Gemeinschaft.
3. Wöchentliches Schriftgespräch.

Ein weiterer Punkt, den ich auf die Kurswoche zurückführe, ist das Glaubensgespräch der Novizen untereinander. Die Erfahrungen des Kurses haben besonders geholfen während der Experimente, bei der Auswertung und in den Ferien.

Für die Exerzitien waren die Reflexionen der Woche besonders hilfreich... Immer wieder konnten wir auf Entdeckungen und Impulse der Glaubenswoche zurückgreifen und sie vertiefen: Egogramm, Glaubenskurve, Berufsmotivation und nicht zuletzt die Prioritätenliste, Problemfelder und Veränderungswunsch. Einiges ist aber auch liegengeblieben, vor allem im Hinblick auf die Gruppe als ganze und ihr gemeinsames Tun und Leben. Hier läuft noch vieles verdeckt oder über Kreuz... So bleibt noch eine Menge zu üben und zu arbeiten in den nächsten Monaten...“

In die Schluß-Eucharistie brachten alle eine Vielfalt von Symbolen für ihren Glauben und ihre Berufung mit und legten sie mit einigen erklärenden Worten auf den Altar: ein Zeichen der Hingabe und der Hoffnung, daß Gott uns selbst mit unseren Wünschen und Gaben annehme und sie segne und verwandle.

4. Anregungen für die Gestaltung des Noviziats

Ich möchte mich hier auf einige wesentliche Hinweise beschränken, die aus den Erfahrungen der Kurswochen entstanden sind; d. h. äußere Gegebenheiten, personelle Fragen und grundsätzliche Ziele und Aufgaben werden hier nicht erschöpfend behandelt.

4.1. Wenn das Noviziat die Aufgaben hat, in das Ordensleben ganzheitlich einzuführen (personale Identifizierung) und eine aus dem Glauben und der Berufung gelebte Existenz einzuüben bzw. zu überprüfen, scheint mir eine Dauer von zwei Jahren dafür eine notwendige Voraussetzung zu sein.

4.2. Um die obengenannten Aufgaben zu erfüllen, ist es für den Novizen wichtig, die eigene Persönlichkeitsentwicklung und religiöse Identität genauer kennenzulernen. Dabei spielt die Beziehung zu und die Ablösung von

den Eltern und der Familie sowie die Gottesbeziehung – nicht nur im Hinblick auf die Berufsentscheidung – eine bedeutende Rolle. Bei der Bewältigung dieser Aufgaben sind vor allem die Exerzitien, die gut vorbereiteten, begleiteten und ausgewerteten Experimente, die regelmäßigen geistlichen Übungen und die Gespräche mit dem Novizenmeister sowie z. B. auch die hier beschriebenen Kurse gute Hilfsmittel.

4.3. Das Noviziat zielt nicht nur eine individuelle Formung, sondern auch eine Gemeinschaftsbefähigung an. Die gemeinsamen Begegnungen, sei es in Kleingruppen, sei es in der Großgruppe, sind für die persönliche Reifung und den religiösen Sozialisationsprozeß sehr wichtig. Deshalb ist zu empfehlen, daß ein regelmäßiger Austausch in Kleingruppen verschiedener Größe (Arbeitsgruppen, geistliche Gesprächsgruppen, Bet- und Meditationsgruppen etc.) und in der Großgruppe stattfindet.

Was die Größe angeht, so scheint mir die untere Grenze des Noviziats etwa bei zehn und die obere Grenze bei gut zwanzig Novizen zu liegen. Unterschreitet die Zahl merklich zehn, so ist zumindest eine Kooperation mit anderen Noviziaten zu empfehlen.

Bei sinkenden Zahlen sollte man in der Auswahl und Zulassung eher sorgfältiger vorgehen.

4.4. Der Novizenmeister spielt als geistlicher Begleiter und Führer im religiösen Selbstfindungsprozeß des Novizen eine ganz entscheidende Rolle: beim Einüben in das geistliche Leben, beim Verarbeiten der Erfahrungen, bei der rechten Selbsteinschätzung, bei der Unterscheidung der Geister, bei der Berufswahl, beim Finden des konkreten Willens Gottes. Er sollte diese Führungsrolle auch bewußt wahrnehmen und vor allem in der Anfangsphase den Novizen nicht in der Eigenverantwortung überfordern.

Alle zwei Wochen scheint ein Gespräch jedes Novizen mit dem Novizenmeister nicht nur nützlich, sondern notwendig.

Es hat sich auch bewährt, daß der Novizenmeister (und sein Stellvertreter) die Einzelexerzitien selbst gibt. Des ungeachtet scheint es hilfreich, wenn gelegentlich Außenstehende Impulse und Anregungen ins Noviziat einbringen.

4.5. Ein Mindestmaß an Strukturen scheint für den einzelnen Novizen und für das Noviziat unabdingbar zu sein:

1. Tägliche Meditation und Gebetszeiten (eine Stunde), Eucharistiefeier, geistliche Lesung, „Gewissenserforschung“ (Examen) und an Werktagen Instruktionen bzw. Arbeitsgruppen.
2. Jede Woche empfiehlt sich ein geistliches Gespräch in einer Kleingruppe.
3. Wenigstens alle zwei Wochen ein geistliches Gespräch mit dem Novizenmeister und in regelmäßigen Abständen die „correctio fraterna“ mit einem Novizen.

Eine begleitende pastorale Aufgabe kann sehr nützlich sein. Sie sollte aber nicht mehr als einen Nachmittag oder Abend pro Woche in Anspruch nehmen.

4. Das gesamte Noviziat sollte sich wenigstens alle vier Wochen für einige Stunden (Besinnungstag, Wüstentag) versammeln, um das gemeinsame Leben und Tun zu reflektieren und offen miteinander zu besprechen und auszuwerten. Dies könnte in Form eines Anhörkreises oder einer „revision de vie“ geschehen, die der Noviziatsgemeinschaft dazu dienen kann, ihre Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten im Zusammenleben vom Glauben und der Berufung her zu überprüfen und zu gestalten.³ Hinzu kommen die Experimente, Exerzitien und Ferien.
5. Zu empfehlen ist, daß man sowohl die Treffen in Kleingruppen als auch in der Großgruppe wenigstens gelegentlich auswertet, damit die positiven Erfahrungen verstärkt und die Spannungen und Störungen offenkundig werden und bearbeitet werden können.
6. Die genannten Elemente sollten nicht dem Belieben oder dem Zufall überlassen bleiben, sondern von jedem Novizen wenigstens in einer gewissen Zeitspanne erfahren, eingeübt, besprochen und ausgewertet werden.
6. Die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen des Noviziats und darüber hinaus des Ordenslebens scheinen mir die regelmäßige geistliche Begleitung und Führung, die jährlichen Exerzitien sowie die täglichen geistlichen Übungen zu sein. Sie helfen dem Novizen, seine Lebenserfahrungen zu verarbeiten und in der Noviziatsgemeinschaft seinen persönlichen Weg der Berufung zu finden.

3) Vgl. K. Frielingsdorf, G. Switek (Hg.), Entscheidung aus dem Glauben, Mainz 1978